

umfassende Begleitung am Lebensende auch in ausserordentlichen Situationen für Mitarbeitende in Pflegeinstitutionen

Vulnerable Personen sind in Ausnahmesituationen besonders verletzlich. Sie bedürfen sowohl medizinischer wie sozialer Begleitung. So bilden Besuchsverbote in den Heimen und Spitälern einen einschneidenden Eingriff in die Selbstbestimmung des einzelnen Menschen. Eine umfassende Begleitung von alten und schwerkranken Menschen und deren Angehörigen, im stationären wie ambulanten Bereich, beinhaltet neben der hochstehenden medizinischen Begleitung auch die Berücksichtigung der psychischen und sozialen Bedürfnisse. Die Bemühungen, diese wahrzunehmen und zu erfüllen, sind in allen Bereichen des Gesundheitsbereiches erkennbar. Dennoch werden in der aktuellen Situation Lücken und Grenzen der umfassenden Begleitung am Lebensende erkennbar.

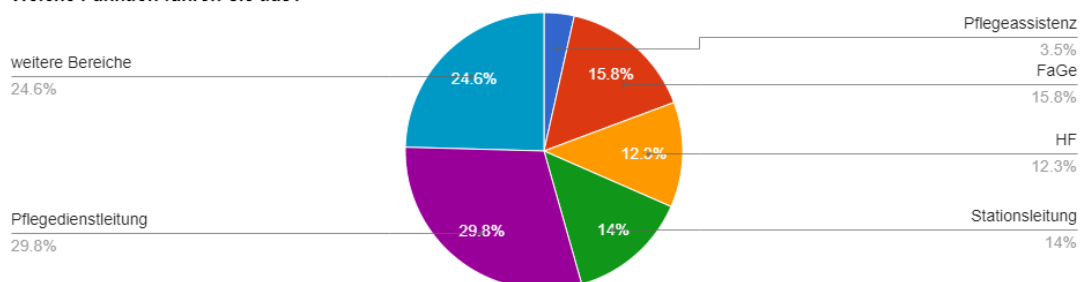
Die verschiedenen Ansprüche führen zu wiederkehrenden Diskussionen. Um das Risiko der Ansteckung in den Heimen zu minimieren, wurde die Anzahl der Besucher und zusätzliche Angebote wie Altersnachmittage, Gesprächsgruppen etc. vor allem in der ersten Pandemiewelle reduziert. Welchen Einfluss haben diese Massnahmen auf die Bewohner sowie auf das Personal? Welche Möglichkeiten gibt es, dass auch in Ausnahmezuständen die Selbstbestimmung unterstützt und beachtet werden kann? Die Umfrage wurde an die Pflegedienstleitungen der Alters- und Pflegeheime im Kanton Graubünden verschickt, mit der Bitte diese auch an die Mitarbeitenden weiterzuleiten. Ebenfalls wurde die Umfrage italienisch übersetzt und an die Institutionen im italienischsprachigen Raum zugestellt. Die Umfrage konnte bis am 14. Dezember beantwortet werden.

Als Grundlage für die Weiterentwicklung der palliativen Versorgung im Kanton Graubünden hat der Verein «palliative gr» und die Menzi-Jenny-Gertrud-Stiftung die Fachhochschule OST mit einer wissenschaftlichen Situationsanalyse beauftragt. Sie soll sowohl die allgemeine als auch die spezialisierte Palliativversorgung umfassen. Eine wichtige Referenz bilden dabei die Themen des bundesrätlichen Berichts «Bessere Betreuung und Behandlung von Menschen am Lebensende» vom September 2020. Das Ziel der Situationsanalyse ist ein vollständiger Überblick über sämtliche Angebote/Dienstleistungen der Palliative Care im Kanton Graubünden. Weiter soll der Handlungsbedarf und die Perspektiven für die Weiterentwicklung der Palliativversorgung aufgezeigt werden. Diese muss auch in ausserordentlichen Situationen gewährleistet sein. Aus diesem Grund werden die Erkenntnisse dieser Umfrage ebenfalls in die Beurteilung des Handlungsbedarfs aufgenommen.

58 Personen haben an dieser Umfrage teilgenommen. Unter den Mitarbeitenden, welche in weiteren Bereichen aufgeführt sind, haben Heimleitungen, sowie eine Leitung der Hotellerie, eine Sozialpädagogin FH und Ausbildungsverantwortliche teilgenommen. Eine Person hat den italienischsprachigen Fragebogen ausgefüllt (Pflegedienstleitung).

Welche Funktion führen Sie aus?

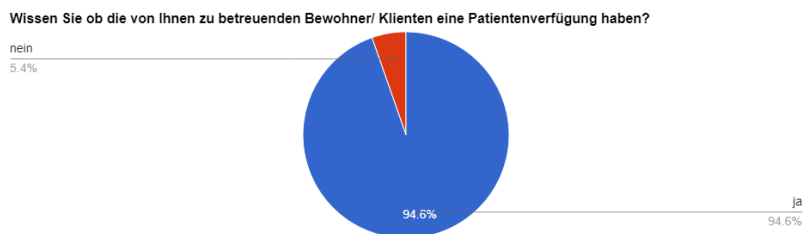
Welche Funktion führen Sie aus?



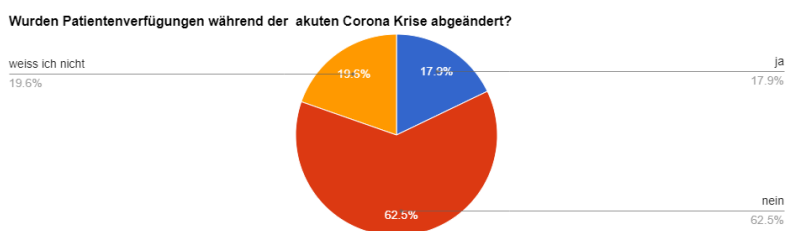
Welche Aufgaben haben Sie während der Corona Zeit am meisten beschäftigt?

Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Bewohner hat die Teilnehmenden am meisten beschäftigt. Die Betreuung der Angehörigen war ebenfalls ein wichtiges Thema und auch die Ansteckungsgefahr der Bewohner/innen belasteten die Mitarbeitenden in Pflegeheimen. Die Angst um die eigene Krankheit und auch die eigene fehlende Bewegungsfreiheit während der Freizeit wurde in der Umfrage keine Priorität eingeräumt.

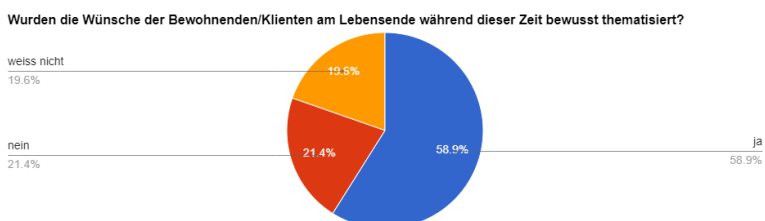
Wissen Sie ob die von Ihnen zu betreuenden Bewohner/ Klienten eine Patientenverfügung haben?



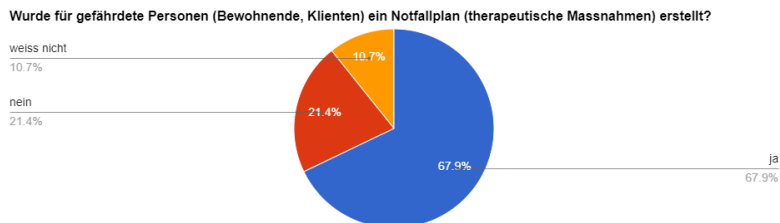
Wurden Patientenverfügungen während der akuten Corona Krise abgeändert?



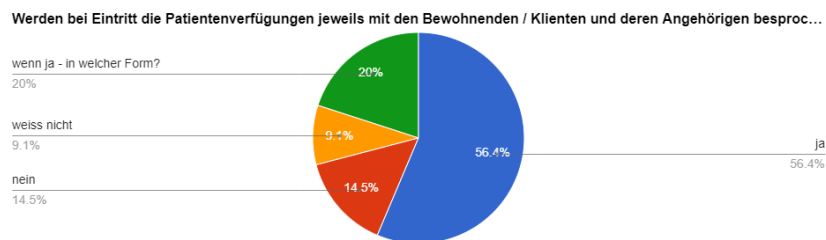
Wurden die Wünsche der Bewohnenden/Klienten am Lebensende während dieser Zeit bewusst thematisiert?



Wurde für gefährdete Personen (Bewohnende, Klienten) ein Notfallplan (therapeutische Massnahmen) erstellt?

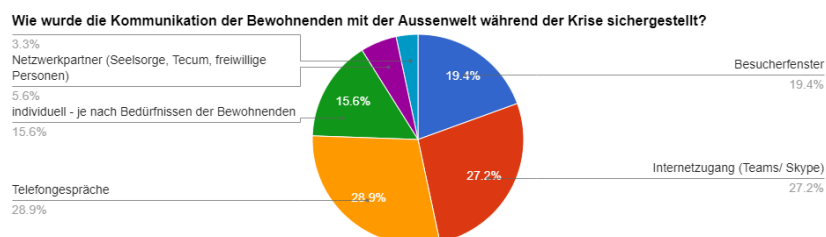


Werden bei Eintritt die Patientenverfügungen jeweils mit den Bewohnenden / Klienten und deren Angehörigen besprochen und thematisiert?



Gemäss Rückmeldungen wurde die Patientenverfügung in etlichen Institutionen bei Eintritt und im Aufenthaltsgespräch nach ca. 4 Wochen thematisiert. In einigen Fällen wurde aktiv nach einer Verfügung nachgefragt. Wenn keine vorhanden war, wurde Unterstützung angeboten. Bewohnende und Angehörige sind jedoch oft ausgewichen und waren mit den Fragen überfordert. Dieses Thema muss aus Sicht von einigen Pflegenden nach der Pandemie wieder aufgenommen werden. Die Bewohner sowie Angehörige wurden darauf aufmerksam gemacht, weshalb eine Patientenverfügung sinnvoll ist. Bei Bedarf haben die Pflegeperson mit den Angehörigen oder den Bewohnern die einzelnen Punkte in der Verfügung gemeinsam besprochen und erklärt. In einem Heim ist im Pensionsvertrag aufgeführt, dass nicht reanimiert wird. Dieses Vorgehen wurde mit den Bewohnenden im Eintrittsgespräch besprochen.

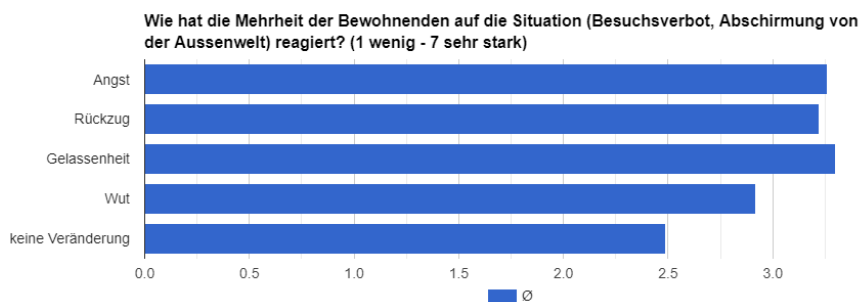
Wie wurde die Kommunikation der Bewohnenden mit der Aussenwelt während der Krise sichergestellt?



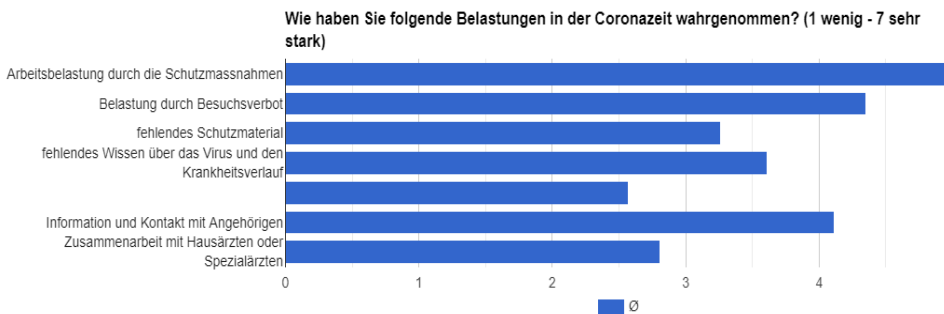
Umfrage umfassende Begleitung am Lebensende für Mitarbeitende in Pflegeinstitutionen im Kanton Graubünden, Dezember 2020

Es wird darauf hingewiesen, dass in terminalen Situationen ein Besuch immer möglich war. Andere Heime haben das Besuchsverbot so ausgelegt, dass bettlägerige Bewohner von ihren Angehörigen Besuch im Zimmer erhalten haben. Dies jedoch nur in vorheriger Absprache mit der Leitung. Die Besucherfenster standen den Besuchenden zeitlich begrenzt und mit den vorgeschriebenen Hygienemassnahmen zur Verfügung. Der Besucherraum wurde in einigen Heimen mit Plexiglas versehen.

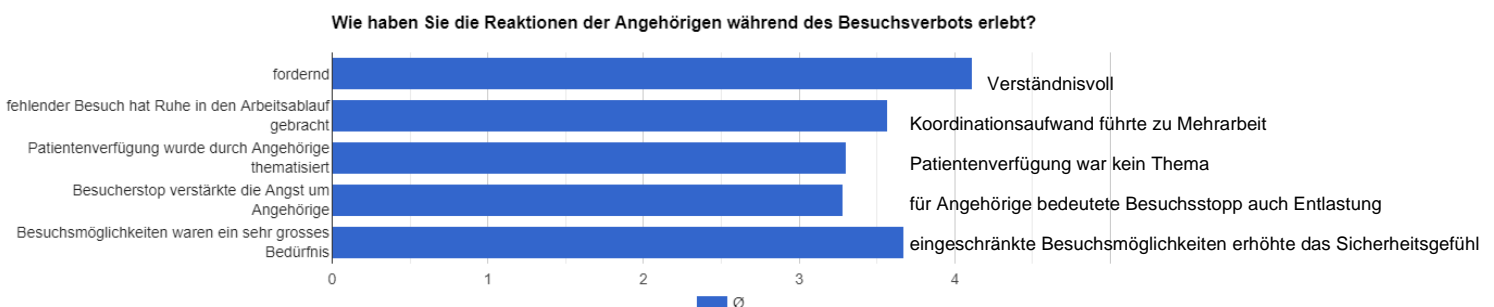
Wie hat die Mehrheit der Bewohnenden auf die Situation (Besuchsverbot, Abschirmung von der Aussenwelt) reagiert? (1 wenig - 7 sehr stark)



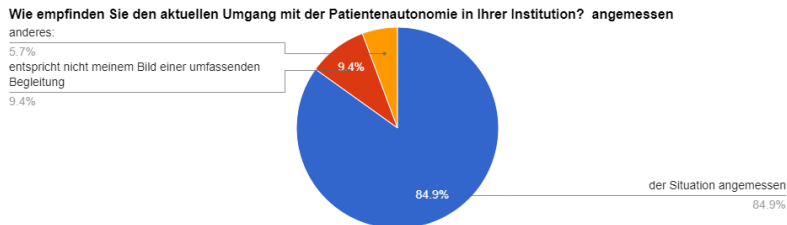
Wie haben Sie folgende Belastungen in der Corona Zeit wahrgenommen? (1 wenig - 7 sehr stark)



Wie haben Sie die Reaktionen der Angehörigen während des Besuchsverbots erlebt?



Wie empfinden Sie den aktuellen Umgang mit der Patientenautonomie in Ihrer Institution? Angemessen



Hat die Coronapandemie auch Erkenntnisse gebracht, welche sich positiv auf die Betreuung und Pflege auswirken?

Ja, es wurde festgestellt, dass viele Bewohnende von der ruhigeren Situation profitiert haben. Daraufhin haben einige Institutionen die Wochenpläne überarbeitet. Die Abläufe und die Dienstzeiten wurden angepasst und die Wochenpläne optimiert. Die langen Dienste des Personals führten praktisch zu keinem Personalwechsel im Tagesverlauf. Dies war für die meisten zu betreuenden Personen ein Vorteil. Es gab bedeutend weniger grenzverletzende Vorfälle und viele zu betreuende Personen waren entspannt und ausgeglichen. Diese Erkenntnisse wurden aufgenommen und in die Planung der Tagesstruktur integriert. Nach dem Lockdown gab es viel Ruhe auf der Gruppe und die meisten Bewohner waren sehr entspannt. Wenige hatten den Kontakt nach aussen stark vermisst. Durch Skypen etc. konnte gemäss Rückmeldungen vieles abgefangen werden. Eine Kunsttherapeutin erwähnt, dass oft Emotionen zum Vorschein kommen, die im Alltag nicht immer erkennbar sind. Die Mitarbeitenden haben entdeckt, was sie in der Beschäftigung alles selbst können und die Bedürfnisse der Bewohnenden wurde in dieser Zeit gut ersichtlich. Durch die offene Kommunikation konnte die Zusammenarbeit mit den Angehörigen verstärkt werden. In der Betreuung und vor allem in der Aktivierung konnte man vermehrt auf die einzelnen Bewohner eingehen, da die Gruppen kleiner waren. Die Bedeutung von Hygiene und Schutzmassnahmen wurden höher gewertet. Es wurde erwähnt, dass vermehrt darauf geachtet werden musste, dass Bewohner sich nicht ganz isolieren. Aufgrund der wenigen Aktivitäten haben sich Bewohner vermehrt miteinander abgegeben und es wurden Kontakte geknüpft, was den Heimalltag belebte. Die Pflegenden haben die Aktivitäten bewusster geplant und durchgeführt. Gemäss einigen Rückmeldungen waren die Menschen mit Demenz zu Beginn der restriktiven Massnahmen bedeutend ausgeglichener, gegen Ende fehlte ihnen jedoch die Anreize und sie wurden passiv und antriebslos. Ebenfalls wird erwähnt, dass die Zusammenarbeit intensiviert und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wurde. Das Bewusstsein der Übertragungswege habe sich verbessert und könne auch für andere ansteckende Krankheiten genutzt werden. Es gibt jedoch auch Stimmen, welche keinen positiven Entwicklungen erkennen konnten und einen Widerspruch zu den gerontologischen Erkenntnissen und den Bedürfnissen von Menschen in der letzten Lebensphase wahrgenommen haben.

Was würden Sie sich in der zweiten Corona Welle für sich persönlich wünschen?

Gewünscht wurde des Öfteren, dass die Massnahmen immer wieder kritisch hinterfragt werden und alle Bereiche der Gesundheit berücksichtigt werden, da Einschränkungen zugunsten der Gesundheit auch krank machen können. Von einigen wird gewünscht, dass individuellere Möglichkeiten im Umgang mit der Situation im Pflegeheim möglich sein sollen. Andere dagegen hätten sich gewünscht, dass die Schutzmassnahmen von allen Institutionen gleich gehandhabt werden. Einige würden sich auch mehr Verbindlichkeit von Kanton und Gesundheitsamt wünschen, da einheitliche verbindliche Massnahmen sinnvoller sind als lediglich

Umfrage umfassende Begleitung am Lebensende für Mitarbeitende in Pflegeinstitutionen im Kanton Graubünden, Dezember 2020

Empfehlungen. Gerade zu Beginn der zweiten Welle wurden konkreten Vorgaben vom Gesundheitsamt vermisst. Einige fühlen sich allein gelassen in den Entscheidungen; dass jedes Heim für sich die Lage beurteilen muss, wird als enorme Zusatzbelastung erlebt. Dies führt gemäss Rückmeldung dazu, dass Heime teilweise gegeneinander ausgespielt werden, wenn sie nicht dieselben Besuchsregeln haben. Die Vorgaben vom BAG und Gesundheitsamt bedeuten erhöhten personellen Mehraufwand, ohne dass sich diese auf der Einnahmeseite manifestieren. Gewünscht wird auch einen ruhigen Umgang der Vorgesetzten mit der Situation und dass Massnahmen mit einer gewissen Vorlaufzeit umgesetzt werden können.

Des Weiteren äussern sich mehrere Stimmen dazu, dass auf eine totale Schliessung verzichtet werden soll. Auch wir des Öfteren erwähnt, dass der Stellenschlüssel in den Altersheimen zu tief ist und auch qualifizierte Mitarbeitende fehlen. Die Arbeitsbedingungen müssen angepasst werden. Auch wird darauf hingewiesen, dass ungenaue Quarantäneverordnungen den Organisationsaufwand enorm erhöhen. Weiter werden geklärte Bewohnersituationen und eine bessere Einbindung von Palliative Care durch die Grundversorger gewünscht. Der Zugang von Seelsorgern in den Heimen kann eine wichtige Entlastung bedeuten und die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit soll weiterhin thematisiert werden.

und was ihren Bewohnenden?

Für die Bewohnenden werden wieder normale Begegnungen und die Fortführung von Therapieangeboten gewünscht. Es wird als wichtig erachtet, dass die Bedürfnisse der alten Menschen im Vordergrund stehen und sich nicht alles der Sicherheit unterordnen muss. Auch soll es keinen Besucherstopp mehr geben, da gerade bei Bewohnern, welche sich nicht verbal äussern können, der soziale Kontakt und der Körperkontakt wichtig sind. Der Verzicht auf einen Besucherstopp wird immer wieder aufgeführt. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass nicht alle Notfallärzte in der Region die Vorteile eines palliativen Notfallplans verstehen. Es wird auch eine bessere palliative Begleitung auch durch die Notfallärzte gewünscht, da dadurch eine bessere Begleitung am Lebensende möglich wäre. Es wird erwähnt, dass es sehr frustrierend ist, wenn der Hausarzt nach Kontaktaufnahme nicht reagiert. Denn so könnte Leiden vermindert werden. Eine gute Information über die Behandlungsmöglichkeiten durch den Palliativen Brückendienst würde helfen.

Gibt es etwas, dass Sie uns gerne mitteilen möchten?

Der Einfluss der Medien muss kritisch hinterfragt werden. Die kontroversen Diskussionen verunsichern und schüren Ängste. «Im Grossen und Ganzen fühlte ich mich durch das Gesundheitsamt gut unterstützt. Die Task Force funktioniert allerdings nicht immer. Mitarbeitende die positiv waren haben keinen Code erhalten, andere keine Meldung, dass sie in Quarantäne müssen etc.» Es wird mehrfach darauf hingewiesen, dass eine personelle Entlastung notwendig ist. Palliative Care in der Grundversorgung ist weiter zu verankern! Es wurde auch bemerkt, dass in dieser Zeit nur von Beatmungsgeräten und Intensivbetten gesprochen wurde. Das Thema Palliative Care für Corona Patienten war kaum ein Thema, schon gar nicht in den Medien. Weiter wurde darauf hingewiesen, dass die Empfehlungen auf der Homepage von palliative gr (Richtlinien durch palliative ch erarbeitet) nicht optimal waren. (Fentanylpflaster). Ebenfalls wird aufgeführt, dass in einer Region in der ersten Welle der Palliative Brückendienst kein einziges Mal für Unterstützung ersucht wurde und deshalb die Frage auftaucht, ob die betroffenen Menschen in den Alters- und Pflegeheimen wirklich angepasst behandelt wurden. In der Geriatrie wird schon ohne eine Pandemie häufig am personellen Limit gearbeitet. Es wird eindringlich darauf hingewiesen, dass diesbezüglich etwas geschehen muss, da sich die Situation ansonsten in Zukunft noch zuspitzt.

Zitat:

«Ich würde mir wünschen, dass die Verantwortlichen endlich erkennen, dass die Ausbildung und Rekrutierung von ausgebildetem Personal eine hohe Priorität haben sollte. Die Politik und Verbände müssen nun schnellstmöglich die Augen öffnen und erkennen, dass solche Ausnahmesituationen, nur mit gut ausgebildetem Personal bewältigt werden können. Alle die einen solchen Beruf wählen wissen um die Arbeitsbedingungen. Trotzdem ist es wichtig, dass dies auch entsprechend honoriert wird. Wir sind an der Front und leisten sehr viel. Dies muss endlich erkannt werden!!!»